

Desintegration. Auf den Spuren des Kolonialismus

Lern- und Erinnerungsorte vor der Haustür

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit Ende des 15. Jahrhunderts markiert die historische Etablierung von Rassismus als globalem Herrschaftssystem – das Zeitalter des Kolonialismus. Die Inbesitznahme außereuropäischer Kontinente durch weiße, europäische Kolonialmächte führte zur Durchsetzung einer Weltwirtschaftsordnung, die von ungleicher Macht- und Ressourcenverteilung zwischen dem sogenannten Globalen Norden und dem sogenannten Globalen Süden bis heute bestimmt wird. Das gewaltsame Vorgehen wurde rassistisch legitimiert und von Annexion begleitet. Ohne Rassismus wäre die Kolonialzeit also nicht denkbar, und ohne das Wissen um die Kolonialzeit können gegenwärtige wirtschaftliche, soziale und ökologische Verflechtungen und Ungleichheiten nicht verstanden werden. Rassismus benötigt Machtverhältnisse, die eingebettet sind in Strukturen sozialer Ungleichheit, um funktionieren zu können. Ein logischer Schluss lautet deshalb, dass Ungleichheiten produzierende Machtverhältnisse und -strukturen transparent gemacht werden müssen. Mit dem Projekt „Rassismuskritik praktisch – postkoloniale Lern- und Erinnerungsorte in Köln“ haben wir den Versuch gestartet, die Kolonialgeschichte Deutschlands in den Fokus zu nehmen. Dabei haben wir eine digitale Karte zu kolonialen Spuren in Köln erstellt:

<https://desintegration.ihaus.org/karte/>.

Im Beitrag zeichnen wir unsere Überlegungen zum Projekt und zu den dazu erarbeiteten Materialien nach.

Einordnung

Die Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte wird in Deutschland bis jetzt nur marginal umgesetzt. Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Gesellschaft wird dieser Teil der deutschen Geschichte wenig bis gar nicht beachtet. Der Fokus liegt insbesondere auf der Zeit des Nationalsozialismus. Dabei werden die Kontinuitäten und die strukturelle Ähnlichkeit zwischen der deutschen Kolonialzeit und der Geschichte des Dritten Reiches nicht gesehen bzw. negiert. Wir können festhalten: Die Kontinuität von rassistischen Denkstrukturen, die die Kolonialisierung aus Sicht der Kolonisator*innen rechtfertigte, findet sich auch in der Zeit des Nationalismus wieder, bzw. diese Kontinuität hat bis heute Bestand.

Autor*in/ Organisation

Jarosław Bąk,
Elizaveta Khan,
Integrationshaus e.V.

Die Kolonialzeit ist also ein wirkmächtiges Ereignis der globalen Gewaltgeschichte. Die Ausbeutung der kolonialisierten Gebiete bezog sich dabei nicht nur auf Land, Ressourcen und Arbeitskraft. Mit der Kolonialisierung wurden auch Denkweisen, Wissensbestände und Diskussionskulturen den Menschen vor Ort in den allermeisten Fällen aufgezwungen. Damit ging eine Diversität verloren und die Dominanz der weißen Weltannahmen hält bis heute an. Die geschaffenen Fakten zeigen sich bis heute bspw. in Form von Grenzen, im System der wirtschaftlichen Abhängigkeit und Verschuldung von Staaten – und im Blick auf die Welt aus der weißen und eurozentrischen Perspektiven.

Um neue Perspektiven sichtbar zu machen und vermeintliche Gewissheiten um die deutsche Kolonialgeschichte in Frage zu stellen, bedarf es an Wissen. Und dieses Wissen liegt vor unseren Haustüren. Deswegen haben wir uns in Köln auf die Suche nach kolonialen Spuren gemacht und das Wissen dazu zusammengetragen. Damit wollen wir erreichen, dass möglichst viele Menschen den Zugang zu diesen Informationen bekommen, diese nutzen und das Wissen um die deutsche Kolonialgeschichte teilen.

Wir wissen, dass diesem vorhandenen Wissen Erkenntnisse und Perspektiven der ehemals Kolonialisierten hinzugefügt werden müssen. In vielen Fällen ging dieses Wissen aber verloren oder wird erst jetzt wieder sichtbar gemacht. Zu vielen Erkenntnissen und Wissensbeständen haben wir (noch) keinen Zugang. Deswegen versuchen wir diese Perspektiven einzubringen, indem wir achtsam mit Begrifflichkeiten umgehen. Uns ist diese Einordnung wichtig, denn wir schreiben aus einer PoC*-Perspektive. Zum einen teilen wir, durch die Positionierung als People of Colour, die gemeinsame Erfahrung in einer weiß dominierten Gesellschaft zu arbeiten und zu leben. Wir erleben Rassismus aufgrund unserer äußeren Merkmale im Alltag, als auch im Beruf sowie in Gesetzen. Unsere Geburtsorte sind zum Teil mit der deutschen Kolonialgeschichte verwoben, weswegen wir in unseren Biographien und denen unserer Familien die Kolonialzeit und ihre Auswirkungen persönlich erlebt haben und bis heute erleben.

Vorüberlegungen

“Mit Kolonialismus bezeichnen wir ein Herrschaftsverhältnis, das durch eine rassistische Ideologie der intellektuellen, wirtschaftlichen und kulturellen Überlegenheit der Kolonisatorinnen begründet wird. Deutsche Händler, Missionare, Politiker und Militärs waren im 19. und 20. Jahrhundert in unterschiedlichen afrikanischen, asiatischen und pazifischen Regionen in die Erlangung und Aufrechterhaltung kolonialen Einflusses verwickelt. Dies ging in den meisten Gebieten mit dem Einsatz massiver Gewalt gegen die lokale Bevölkerung einher“ (Conrad 2012, zitiert nach Digoh/Golly 2015, S. 57).

Macht- und Gewaltverhältnisse sind das Erbe des Kolonialismus und wirken bis heute fort. Wir müssen uns bewusst darüber sein und aufzeigen, dass "weiße Europäerinnen und Nordamerikanerinnen die Welt nicht nur militärisch und wirtschaftlich dominier(t)en. Sie vermittel(te)n auch kulturell ihre Perspektiven/Interpretationen und Umgangsweisen, ihr Wissen und Geschichten als wahr und überlegen" (Richter 2015, S. 227). Und sie konn(t)en bestimmen, welche Lebenswirklichkeit sichtbar wird, und somit auch relevant. Wie kann ein postkolonialer Blick auf unsere Gesellschaft zur Bewusstwerdung dieses historischen Erbes beitragen und zur kritischen Auseinandersetzung sowie einem selbstreflexiven Weiterdenken anregen? Die Beschäftigung mit unserer Geschichte ist eine Einladung darüber nachzudenken, inwiefern die eigenen Interpretationen der Welt die dominanten Erzählweisen widerspiegeln, wie diese mit der eigenen Verflochtenheit in rassistische und koloniale Strukturen verwickelt sind und welche alternativen Deutungsmuster möglich sind.

In der Hör- und Sichtbarmachung von Perspektiven, denen über lange historische Zeiträume hinweg Räume der Artikulation (und des Existierens per se) verwehrt worden sind, können so interne Widersprüchlichkeiten aufgedeckt werden. Diese Reflexionen ermöglichen Umdeutungen dominanter Erzählungen weißer europäischer Geschichtsschreibung. Und der Perspektivwechsel ermöglicht uns die Auseinandersetzung mit kolonialen Strukturen und Netzwerken, die bis heute global und lokal wirksam werden.

Zur Idee des Engagements: Erinnerungsorte in der postmigrantischen Gesellschaft

Die Rede von Chimamanda Ngozi Adichie „Die Gefahr der einen einzigen Geschichte“, die sie im Juli 2009 auf der TED Konferenz in Edinburgh gehalten hat, hat uns zu dem Projekt inspiriert. Historische und gegenwärtige Ereignisse werden unterschiedlich bewertet, je nachdem, wer die Geschichte erzählt und wie sie in die Öffentlichkeit transportiert wird. Dies hat Auswirkungen auf die Erinnerungskultur der vergangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen Generation. Eine postmigrantische Perspektive auf die Erinnerungskultur beinhaltet die Möglichkeit, dass historische Ereignisse nicht abgelöst von der Gegenwart betrachtet werden. Und dass Rassismus als unsere Gesellschaft prägendes Merkmal nicht nur am rechtsextremen Rand festgemacht werden kann, sondern sich auch in der „Mitte der Gesellschaft“ wiederfindet und immer wieder neu reproduziert wird. So werden auch Narrative der ehemals kolonialisierten Gebiete wahrgenommen und anerkannt. Dies kann bspw. mit Straßennamen vor unserer Haustür geschehen. Denn wir können mit Straßennamen auch verborgene und vergessene Geschichten transportieren und so unsere Perspektive erweitern.

Die digitale Karte ersetzt keinesfalls die Auseinandersetzung mit den historischen Gegebenheiten der Kolonialzeit, kann aber als Einstieg in die Thematik und Methode genutzt werden, um Bezüge zur Gegenwart herzustellen.

Bei unserem Vorhaben haben wir also koloniale Spuren in Form von Straßennamen und Orten in Beiträgen aufgearbeitet und diese in Text- und Audioformaten auf unsere Webseite gesetzt. Die Beiträge sind in deutscher, englischer und französischer Sprache verfügbar.

Die digitale Karte zu kolonialen Erinnerungsorten in der Stadt Köln als Tool der (außer-)schulischen Bildungsarbeit: Ziele und methodischer Ansatz

Die digitale Karte zu kolonialen Erinnerungsorten in der Stadt Köln (www.desintegration.ihaus.org) knüpft an ähnliche Projekte aus der gesamten Bundesrepublik an. Die Auseinandersetzung mit der deutschen und der Kölner Kolonialgeschichte und der Frage nach der Sichtbarkeit dieser im Stadtbild bietet einen historischen und gesellschaftspolitischen Zugang, gerade für jüngere Zielgruppen. Mit der Konzeption der digitalen Karte mit Text- und Audiobeiträgen haben wir uns an neuen als auch bestehenden Projekten zum kolonialen Erbe der Stadt Kölns orientiert. Als Beispielprojekt dient uns das Projekt „Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel“ aus Berlin (<http://www.3plusx.de/leo-site/>).

Im Projekt haben wir bestehende Beiträge und Aktivitäten rund um das Thema „Köln und die Kolonialzeit“ analysiert und entsprechend digitalisiert. Dabei haben wir auf Beiträge des Projektes „Kopfwelten“ und das im Rahmen des Vorhabens entwickelte „Virtuelle“ Museum (<http://www.kopfwelten.org/kp/orte/>) zurückgegriffen. Mit dem digitalen Zugang wollen wir vor allem zu einer Verbreitung der Inhalte beitragen und den Zugang zur kolonialen Geschichte erleichtern.

Ziele und allgemeine Hinweise zur Anwendung

Mit der digitalen Karte soll vor allem die Kölner Bevölkerung für das Thema sensibilisiert und motiviert werden, sich aktiv mit diesem Erbe auseinanderzusetzen. Ein weiteres Ziel ist es, über die Auswirkungen der Kolonialzeit und des Rassismus auf die Gegenwart zu reflektieren. Die im Projekt entwickelten Ansätze verstehen sich als eine Anregung für die politische Bildungsarbeit. Wie bei allen Methoden bedarf es einer Modifizierung durch Multiplikator*innen an die jeweilige Zielgruppe und die Rahmenbedingungen vor Ort. Die Vorschläge lassen sich sowohl unabhängig voneinander, als auch zusammenhängend und je nach Rahmenbedingungen an den jeweiligen Orten in Köln (ähnliche Projekte siehe: <https://desintegration.ihaus.org/mehr-zum-thema/netzwerk/>), als auch ohne das Aufsuchen der Orte umsetzen. Die digitale Karte als Methode ersetzt keinen Geschichtsunterricht zur Thematik der Kolonialzeit. Vielmehr ist es als Ergänzung zu verstehen, historische Fakten um die

postmigrantische Perspektive zu erweitern und eine Möglichkeit, die Auswirkungen der Kolonialzeit auf die Gegenwart zu diskutieren. Die Komplexität der Themen, die im Rahmen des Projektes aufgegriffen werden, führt dazu, dass diese nicht in Unterrichtseinheiten oder in Wochenendseminaren "abgearbeitet" werden können. Aufgrund dieser thematischen Bandbreite bietet es sich an, die digitale Karte mit weiteren Lerneinheiten wie bspw. zu Themen der Wirtschaft, Migration, Globalisierung etc. zu verbinden, und vor allem im schulischen Kontext fächerübergreifend umzusetzen. Es bietet sich auch an über ein halbes bis ein ganzes Jahr nach verschiedenen Themenblöcken ausgerichtet, mit der digitalen Karte zu arbeiten. Bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte können diese Fragen begleitend zur historischen Analyse aufgegriffen werden:

- Aus welcher Perspektive und vor welchem Hintergrund werden wem welche bildungsrelevanten Wissensangebote gemacht?
- Wessen Perspektiven werden dargestellt bzw. gehört?
- Wessen Perspektiven werden nicht repräsentiert?

[!] Hinweise:

Einordnung von genutzten Begrifflichkeiten:

- Gerade bei dem Begriff "Afrika" fehlt es weißen Personen an Hintergrundwissen. Denn auch in Medien, in Lehrbüchern, in Bildern werden historische Zusammenhänge und komplexe Hintergründe nicht oder zu wenig dargestellt. Beim Nutzen der Materialien muss transparent gemacht werden, aus welcher Perspektive gesprochen wird.
- Verwendung von Selbstbezeichnungen.
- Ausdruck der Transkriptionen bei Verwendung des Audio- und Videomaterials, um Fremdwörter zu klären und das Nachvollziehen des Gesprochenen zu erleichtern.
- Anlegen eines alphabetischen Fremdwörterregisters.

Verwendung von Selbstbezeichnungen.

- Ausdruck der Transkriptionen bei Verwendung des Audio- und Videomaterials, um Fremdwörter zu klären und das Nachvollziehen des Gesprochenen zu erleichtern.
- Anlegen eines alphabetischen Fremdwörterregisters.

Bezüge zur Gegenwart herstellen:

- Woher kommen die Produkte in unseren Kühlschränken? Wo und wie werden die Sachen in unseren Kleiderschränken produziert? Woher kommen unsere digitalen Endgeräte und was ist drin? Was kann ich für eine gerechtere Welt beitragen?
- Thematisierung von kolonialen Sprachen:
- Welche Sprachen sprechen die Zielgruppen, was sind koloniale Sprachen, was sind Muttersprachen?

- Wie sieht die Geschichte der Kolonialzeit aus der Sicht der kolonialisierten Gebiete aus, bspw. Thematisierung des Widerstands gegen die koloniale Dominanz? Welche Auswirkungen hat die Kolonialzeit bis heute?

Ausblick

Projekte wie die digitale Karte sind ein Beispiel für die verschiedenen Ansätze zum Umgang mit kolonialen Erinnerungsorten. Der postkoloniale Blick auf unsere Gesellschaft trägt zur Bewusstwerdung des historischen Erbes und zur kritischen Auseinandersetzung sowie einem selbstreflexiven Weiterdenken bei. Damit werden eine kritische Herangehensweise und die Bewusstwerdung der historischen Entstehungsbedingungen von Rassismus als globales Herrschaftssystem gefördert.

Verwendete Literatur und Literaturhinweise

Link zum Projekt und zu den Materialien:

www.desintegration.ihaus.org

Adichie, Chimamanda Ngozi (2009):
Die Gefahr der einen einzigen Geschichte.

AnouchK Ibacka Valiente (2019) (Hrsg.): Vertrauen, Kraft & Widerstand.
Kurze Texte und Reden von Audre Lorde. 3. unveränderte Auflage.
Hiddensee: w_orten & meer.

Arnd, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (2019) (Hrsg.):
Wie Rassismus aus Wörtern spricht (K)Erben des Kolonialismus
im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritischen Nachlagewerk,
Münster: Unrast Verlag

de Kom, Anton (2020): Wir Sklaven von Suriname. Berlin: Transit

Digoh Laura/Golly Nadine (2015): Kritisches Weißsein als reflexive und
analytische Praxis zur Professionalisierung im Bildungsbereich. In:
Marmer, Elina/Sow, Papa (Hrsg.): Wie Rassismus aus Schulbüchern
spricht. Eine kritische Auseinandersetzung mit ›Afrika‹-Bildern und
Schwarz-Weiß-Konstruktion in der Schule. Ursachen, Auswirkungen
und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis. Weinheim und
Basel: Beltz Juventa, S. 54-71

Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy/Arndt,
Susan (2020) (Hrsg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische
Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: Unrast

Faith, Judith (2019): Kupfer, Kolonialismus Kapital. Das Bergwerk Tsumeb, Namibia. Hamburg: Diplomica Verlag

Fanon, Frantz (2000): Die Verdammten dieser Erde. Vorwort von Jean-Paul Sartre. 18. Auflage. Frankfurt a.M: Suhrkamp

Gründer, Hprst/Hierry, Hermann (2020) (Hrsg.): Die Deutschen und ihre Kolonien. Berlin-Brandenburg: be.bra verlag GmbH

Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (2021) (Hrsg.): Kolonialismus & Klimakrise. Über 500 Jahre Widerstand. Berlin: Eigenverlag

Kelly, Natasha A. (2018): Afrokultur. 2. Auflage. Münster: Unrast-Verlag

Marmer, Elina/Sow, Papa (Hrsg.) (2015): Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht. Eine kritische Auseinandersetzung mit ›Afrika‹-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktion in der Schule. Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

Mbembe, Achille (2021): Kritik der schwarzen Vernunft. 5. Auflage. Berlin: Suhrkamp

Mbembe, Achille (2020): Postkolonie. Zur politischen Vorstellungskraft im gegenwärtigen Afrika. Wien: Turia + Kant

Ngũgĩ wa Thiong'o (2016): Afrika sichtbar machen! Essays über Dekolonisierung und Globalisierung. Münster: Unrast-Verlag

Ngũgĩ wa Thiong'o (2018): Dekolonisierung des Denkens. Essays über afrikanische Sprachen in der Literatur. Münster: Unrast-Verlag

Richter, Regina (2015): Rassismuskritisches Geschichtslernen oder: Wie historisch-politische Bildung dekolonialisieren? In: Marmer, Elina/Sow, Papa (Hrsg.): Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht. Eine kritische Auseinandersetzung mit ›Afrika‹-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktion in der Schule. Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 225-240

Sarr, Felwine (2000): Afrotopia. 5. Auflage. Berlin: MSB Matthes & Seitz

Sequerira, Dileta Fernandes (2015): Gefangen in der Gesellschaft – Alltagsrassismus in Deutschland. Rassismuskritisches Denken und Handeln in der Psychologie. Marburg: Tectum Verlag

TEDGlobal; https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_

[the_danger_of_a_single_story?language=de](#)

(Zugriff: 29.08.2021)

UNPO (2010): Reinigen Sie das Nigerdelta - ‚Wir alle stehen vor der Geschichte‘, Ken Saro-Wiwa, 1995, <https://unpo.org/article/11820>

(Zugriff: 29.08.2021)